

Über die blinde Finsternis

Die Neuevangelisierung beschäftigt die katholische Kirche schon seit einigen Jahren. Es wird viel darüber geredet und gepredigt, wirklich ausprobiert hat man es bis heute nicht. Dieser Tage ging eine dafür einberufene Bischofssynode zu Ende, die ein Arbeitsdokument dazu erstellte. Am 28. Oktober 2012 hielt Papst Ratzinger anlässlich des Abschlusses der Bischofssynode zur Neuen Evangelisierung eine Predigt, die hier im Wortlaut wiedergegeben und mit den gewohnten Anmerkungen versehen wird. Die Bibelstelle für diese Messe war Markus 10, 46.52, es ging dabei um die Heilung eines Blinden durch Jesus.

Verehrte Mitbrüder, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Brüder und Schwestern!

Das Wunder der Heilung des blinden Bartimäus hat im Aufbau des Markusevangeliums einen besonderen Platz. Es steht nämlich am Ende des Abschnittes, der als der „Weg nach Jerusalem“ bezeichnet wird, das heißt die letzte Pilgerreise Jesu in die Heilige Stadt zum Paschafest beschreibt, wo ihn, wie er weiß, Leiden, Tod und Auferstehung erwarten. Um vom Jordantal aus nach Jerusalem hinaufzugehen, kommt Jesus durch Jericho, und die Begegnung mit Bartimäus ereignet sich am Ausgang der Stadt, „als er“, wie der Evangelist anmerkt, „mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ“, (10,46). Es ist jene Menschenmenge, die bald darauf Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem als Messias bejubelte. Am Straßenrand saß also der Bettler Bartimäus, der „Sohn des Timäus“ – so erklärt der Evangelist den Namen. Das gesamte Markusevangelium ist ein Weg des Glaubens, der sich schrittweise unter der Anleitung Jesu entfaltet. Die Jünger sind die ersten Protagonisten dieser Entdeckungsreise, doch es gibt auch andere Personen, die dabei eine wichtige Rolle spielen, und einer von ihnen ist Bartimäus. Seine Heilung ist die letzte Wunderheilung, die Jesus vor seinem Leiden vollzieht, und nicht zufällig ist es die eines Blinden, eines Menschen also, dessen Augen das Licht verloren haben. Auch aus anderen Texten wissen wir, dass der Zustand der Blindheit in den Evangelien reich an Bedeutung ist. Er steht für den Menschen, der das Licht Gottes, das Licht des Glaubens braucht, um die Realität wirklich zu erkennen und auf dem Weg des Lebens zu gehen. Es ist wesentlich, sich die eigene Blindheit, den Bedarf an diesem Licht einzugestehen, sonst bleibt man für immer blind (vgl. Joh 9,39-41).

Die Bibelstelle mit der Heilung eines Blinden passt natürlich vorzüglich zum Thema Neuevangelisierung. Weil in Europa werden die Blinden immer mehr, welche die Wahrheit der katholischen Lehre nicht sehen. Wie heute war auch vor 2000 Jahren der "graue Star" (Katarakt)¹ die häufigste Augenkrankheit, die unbehandelt zur Erblindung führt. Es gab jedoch schon in babylonischer Zeit den "Starstich", wo mit einer Starstichnadel in das Auge gestochen und die getrübe Augenlinse auf den Boden des Augapfels gedrückt wurde. Dadurch konnte das Licht ohne Hindernis auf die Netzhaut fallen, der Patient wieder sehen, aber durch die fehlende Brechkraft der Linse trat eine starke Weitsichtigkeit auf. Jesus "heilte" sonst oft von Dämonen Besessene, also Epileptiker, deren Anfälle schließlich wieder aufhören, da aber auch geheilte Blinde in den Evangelien öfters erwähnt werden, könnte dieser Wanderprediger die Fertigkeit des Starstechens erlernt gehabt haben. Aber das nur nebenbei.

Ratzinger meint nun, es sei wesentlich, sich die eigene Blindheit einzugestehen, sonst bleibe man für immer blind. Was macht jetzt aber jemand, der nicht religiös ist, weil er den Durchblick hat und sich gar nicht blind fühlen kann? Muss sich der dann katholisch blenden lassen? Woher will Ratzinger seine Blinden nehmen?

Bartimäus wird also an diesem strategischen Punkt der Erzählung als Modell vorgestellt. Er ist nicht von Geburt an blind, sondern hat das Sehvermögen verloren: Er ist der Mensch, der das Licht verloren hat und sich dessen bewusst ist, der aber nicht die Hoffnung verloren hat, sondern die Gelegenheit einer Begegnung mit Jesus zu ergreifen weiß und sich ihm anvertraut, um geheilt zu werden. Als er nämlich hört, daß der Meister auf seinem Weg vorbeikommt, ruft er: „Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!“ (Mk 10,47) und wiederholt dies mit Nachdruck (v. 48). Und als Jesus ihn ruft und ihn fragt, was er von ihm erbitte, antwortet er: „Rabbuni, ich möchte wieder sehen können!“ (v. 51). Bartimäus steht für den Menschen, der das eigene Übel erkennt und im Vertrauen, geheilt zu werden, den Herrn anruft. Seine einfache und ehrliche Bitte ist beispielhaft und in der Tat – wie jene des Zöllners im Tempel: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18,13) – in die Tradition des christlichen Betens eingegangen. In der gläubigen Begegnung mit Christus gewinnt Bartimäus das verlorene Licht zurück und mit ihm seine volle Würde: Er erhebt sich und nimmt seinen Weg wieder auf; von jenem Moment an hat er einen, der ihn führt, Jesus, und einen klaren Kurs, denselben, den Jesus beschreitet. Der Evangelist sagt uns dann nichts mehr über Bartimäus, doch in ihm stellt er uns vor Augen, wer der wahre Jünger ist: derjenige, der mit dem Licht des Glaubens Jesus „auf seinem Weg“ folgt (v. 52).

Ja, verdammt noch einmal, um das Licht an Blinde zu verteilen, braucht man klarerweise zuerst nicht das Licht, sondern Blinde! Irgendwem mit dem katholischen Licht zu leuchten, der sich in keinerlei Finsternis befindet, wird keine Wirkungen haben! Und Sehenden die Blindheit einzureden, wird nicht ganz so einfach sein. Käme dann beispielsweise ein katholischer Prediger auf mich zu und verkündete, du blinder Atheist, ich bring dir jetzt das verlorene Licht zurück? Darüber würde ich nicht einmal in schallendes Gelächter ausbrechen, das wär nur albern.

¹ Aus Wikipedia: Die Katarakt oder grauer Star bezeichnet eine Trübung der Augenlinse. Die getrübe Linse kann operativ durch ein künstliches Linsenimplantat ersetzt werden. Hauptsymptom ist ein langsamer, schmerzloser Sehverlust. Es kommt zu einer als „Verschwommensehen“ beschriebenen Abnahme der Sehschärfe und zunehmender Blendempfindlichkeit, da durch die Linsen-trübung eine diffuse Brechung auftritt. Ebenfalls reduziert sich das Sehvermögen bei geringem Kontrast, sodass die Patienten die Welt „wie durch einen Nebel“ oder durch eine stark verschmutzte, leicht bräunlich getönte Sonnenbrille sehen. Jedes Jahr werden in Deutschland über 650.000 Operationen durchgeführt.

Der heilige Augustinus macht in einer seiner Schriften eine ganz eigene Beobachtung zur Gestalt des Bartimäus, eine Beobachtung, die auch für uns heute interessant und bedeutungsvoll sein kann. Der heilige Bischof von Hippo denkt über die Tatsache nach, dass Markus in diesem Fall nicht nur den Namen des Geheilten nennt, sondern auch den seines Vaters, und kommt zu dem Schluss, daß „Bartimäus, der Sohn des Timäus, eine Persönlichkeit war, die aus sehr großem Wohlstand herausgefallen war. Seine Notlage musste allgemein bekannt sein, da er nicht nur blind war, sondern am Straßenrand saß und bettelte. Darum wollte Markus [im Unterschied zu Matthäus] nur ihn erwähnen: Dass er es war, der das Augenlicht wiedererlangt hatte, verlieh dem Wunder eine Resonanz, die ebenso groß war wie das Gerede über das Unglück, das dem Blinden zugestoßen war" (De consensu evangelistarum, 2, 65, 125: PL 34, 1138). So weit Augustinus.

Diese Interpretation, dass Bartimäus ein Mensch sei, der aus einer Situation „großen Wohlstands" herausgefallen ist, gibt uns zu denken; sie will uns bewusst machen, dass es kostbare Schätze für unser Leben gibt, die wir verlieren können und die nicht materieller Art sind. Aus dieser Sicht könnte Bartimäus für diejenigen stehen, welche in Gebieten alter christlicher Tradition leben, wo das Licht des Glaubens schwach geworden ist, und die sich von Gott entfernt haben, ihn nicht mehr als für das Leben wichtig ansehen: Menschen, die daher einen großen Schatz verloren haben, aus einer hohen Würde – nicht der wirtschaftlichen Situation oder der irdischen Macht, sondern des Christentums – „herausgefallen" sind; Menschen, welche die sichere und feste Lebensorientierung verloren haben und – oft unbewusst – zu Bettlern um den Sinn des Lebens geworden sind. Es sind die vielen, die einer neuen Evangelisierung bedürfen, d. h. einer neuen Begegnung mit Jesus Christus, dem Sohn Gottes (vgl. Mk 1,1), der ihnen wieder die Augen öffnen und den Weg weisen kann. Es ist bedeutsam, dass die Liturgie uns zum Abschluss der Synodenversammlung das Evangelium von Bartimäus vorlegt. Dieses Wort Gottes hat besonders uns etwas zu sagen, die wir uns in diesen Tagen mit der Dringlichkeit auseinandergesetzt haben, Christus dort neu zu verkünden, wo das Licht des Glaubens schwach geworden ist, wo das Feuer Gottes einer Glut gleicht, die angefacht werden muss, damit sie zu einer lebendigen Flamme wird, die dem ganzen Haus Licht und Wärme spendet.

Dass Nichtreligiöse irgendwelche Schätze vermissen müssten, die Katholische zu besitzen glauben, ist eine sehr subjektive Wahrnehmung der Wirklichkeit. Ich habe auch "Schätze", die nicht unbedingt einen großen materiellen Wert darstellen, jedoch trotzdem mein Herz erfreuen. Sollte ich jetzt allen Leuten, die andere Geschmäcker und Interessen haben, predigen, ihnen fehle was, das ich besäße - sie müssten daher diese Schätze ebenfalls erwerben? Man würde mich mit Recht als ziemlich überspannt anschauen. Aber als Katholik hat man solche Schätze, die den Nichtkatholiken fehlen und die diese Nichtkatholiken gefälligst so schmerzlich zu vermissen hätten, wie ein Blindgewordener sein Augenlicht? Es ist schon klar, dass ein Papst außer seiner Religion keine wichtigen Interessen haben dürfte, aber diese Weltsicht verallgemeinern zu wollen, zeigt nicht Weit- oder Hellsicht, sondern einen ganz engen Horizont, die eigene Innenwelt steht weit über der Realität und die Realität müsste darunter schmerzlich leiden. Was sie offensichtlich nicht tut.

Die neue Evangelisierung betrifft das gesamte Leben der Kirche. Sie geht in erster Linie die gewöhnliche Seelsorge an, die mehr vom Feuer des Heiligen Geistes belebt sein muss, um die Herzen der Gläubigen zu entzünden, die sich regelmäßig in der Gemeinde zusammenfinden und sich am Tag des Herrn versammeln, um sich vom Wort Gottes und vom Brot ewigen Lebens zu ernähren. Ich möchte hier drei pastorale Linien hervorheben, die sich aus der Synode ergeben haben. Die erste betrifft die Sakramente der christlichen Initiation. Es wurde erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Vorbereitung auf die Taufe, die Firmung und die Eucharistie mit einer geeigneten Katechese zu begleiten. Ebenso wurde die Bedeutung der Beichte, des Sakraments der Barmherzigkeit Gottes, bekräftigt. Über diesen sakramentalen Weg ergeht der an alle Christen gerichtete Ruf des Herrn zur Heiligkeit. Tatsächlich ist mehrmals betont worden, dass die wahren Protagonisten der neuen Evangelisierung die Heiligen sind: Sie sprechen mit dem Beispiel ihres Lebens und den Werken der Nächstenliebe eine Sprache, die allen verständlich ist.

Anscheinend hat Ratzinger schon was von den Gottesdiensten der evangelikalen Fundamentalisten gehört und gesehen. Dort tobt das Feuer, dort tanzen und springen, hüpfen und singen die Messbesucher. Das den altgedienten Teilnehmern der Sonntagsmessen beibringen zu wollen, würde aber vor allem Irritation hervorrufen und keine Bedürfnisse befriedigen. Katholische Sonntagsmessen sind in der Regel Ansammlungen von älteren Leuten. Zu erwarten, dort brächen auf Zuruf lebhaft religiöse Wallungen los, geht völlig an der Wirklichkeit vorbei.

Im restlichen Teil des obigen Absatzes wendet sich Ratzinger nicht an seine treuen Sonntagsmessbesucher, sondern gleich an "alle Christen". Wie ich schon an anderer Stelle gewitzelt habe: Der österreichische Durchschnittschrist wird einmal im Jahr religiös: wenn er die Kirchenbeitragsvorschrift bekommt und danach heilige Namen im Zorn ausspricht². Die große Mehrheit der katholischen Kirchenmitglieder ist nicht aktiv religiös, der "Ruf des Herrn zur Heiligkeit" dringt daher nicht an ihr Ohr!

An zweiter Stelle ist die neue Evangelisierung im Wesentlichen verknüpft mit der *missio ad gentes*. Die Kirche hat die Aufgabe zu evangelisieren, die Heilsbotschaft den Menschen zu verkünden, die Jesus Christus noch nicht kennen. Auch im Laufe der Überlegungen der Synode wurde unterstrichen, dass es in Afrika, Asien und Ozeanien viele Gegenden gibt, deren Bewohner die Erstverkündigung des Evangeliums sehnlich erwarten, manchmal ohne

² Aus einem Beichtspiegel zum 2. Gebot, Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren. Frage dich: Habe ich heilige Namen leichtsinnig ausgesprochen? Habe ich heilige Namen im Zorn ausgesprochen, geflucht?

sich dessen voll bewusst zu sein. Darum muss man zum Heiligen Geist beten, dass er in der Kirche einen neuen Missionseifer entfacht, dessen Protagonisten in besonderer Weise die Seelsorgehelfer und die gläubigen Laien sein sollen. Die Globalisierung hat eine beachtliche Bevölkerungsverschiebung verursacht; so wird die Erstverkündigung auch in den Ländern alter christlicher Tradition notwendig. Alle Menschen haben das Recht, Jesus Christus und sein Evangelium kennenzulernen; dem entsprechend haben die Christen, alle Christen – Priester, Ordensleute und Laien – die Pflicht, die Frohe Botschaft zu verkünden.

Hier zitiert sich Ratzinger selber, diesen Blödsinn von der sehnsüchtig erwarteten Evangeliumsverkündigung hat er auch auf seiner Südamerikatournee im Mai 2007 gesagt: "Was hat es für Lateinamerika und die Karibik bedeutet, den christlichen Glauben anzunehmen? Für sie hieß es, Christus kennen zu lernen, ihn aufzunehmen, diesen unbekanntem Gott, den ihre Vorfahren, ohne ihn zu kennen, in ihren vielfältigen religiösen Traditionen gesucht haben. Christus war der Retter, an den sie sich sehnsüchtig wendeten". In seiner Vernarrtheit in die katholische Wahrheit ist Ratzinger offenbar überhaupt nimmer in der Lage, zu begreifen, dass andere Leute andere Wahrheiten haben und keinerlei Sehnsucht nach den seinen. Er kennt und liebt den Jesus, wem Charlie Chaplin lieber ist, dem muss er dann verkünden, Ratzinger und Jesus sind viel lustiger.

Ein dritter Aspekt betrifft die Getauften, die jedoch in ihrer Lebensweise den Ansprüchen der Taufe nicht gerecht werden. Im Laufe der Synodenarbeit wurde deutlich, dass es solche Menschen in allen Kontinenten gibt, besonders in den am stärksten säkularisierten Ländern. Die Kirche widmet ihnen besondere Aufmerksamkeit, damit sie Jesus Christus erneut begegnen, die Freude des Glaubens wiederentdecken und zur Ausübung der Religion in der Gemeinschaft der Gläubigen zurückkehren.

Endlich kommen die ganz gewöhnlichen Katholiken auch vor! In Österreich werden von gut fünf Millionen Kirchenmitgliedern je nach Ausmaß der Ansprüche und dem Verfehlen dieser Ansprüche - höchst gnädig gerechnet - irgendwo zwischen vier und fünf Millionen der Taufe nicht gerecht werden. Hatten diese Leute jemals eine "Freude am Glauben"? Oder sind sie bloß katholisch getauft worden, weil das so üblich ist und war, und der liebe Jesus war und ist ihnen wurscht? Waren die überhaupt je in der "Gemeinschaft der Gläubigen". Dazu wieder einer meiner Lieblingswitze: Treffen sich ein protestantischer und ein katholischer Pfarrer. Jammert der Katholische, er habe so viele Fledermäuse im Kirchturm und würde ihrer nicht Herr. Gibt ihm der Protestant einen aus seinem Pfarrerleben stammenden Tipp, "ich hab das so gemacht, zuerst hab ich die Fledermäuse getauft, dann hab ich sie konfirmiert und seither habe ich keine davon wiedergesehen". Was lernen wir aus diesem Witz? Protestanten und Fledermäuse haben offenbar keine Freude am Glauben, bei den Katholiken ist es auch so ähnlich, aber der Papst weiß es noch nicht.

Außer den nach wie vor wertvollen traditionellen pastoralen Methoden versucht die Kirche ebenso neue Methoden anzuwenden, indem sie sich auch neuer Ausdrucksweisen bedient, die den verschiedenen Kulturen der Welt angepasst sind, und die Wahrheit Christi im Dialog und in einer Atmosphäre der Freundschaft anbietet, die in Gott, der die Liebe ist, ihr Fundament hat. In verschiedenen Teilen der Welt hat die Kirche diesen Weg der kreativen Pastoral bereits eingeschlagen, um die Menschen zu erreichen, die sich entfernt haben oder auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, nach Glück und letztlich nach Gott sind. Wir erinnern an einige wichtige Stadtmissionen, an den „Vorhof der Völker“, an die Kontinentalmission usw. Es besteht kein Zweifel, dass der Herr, der Gute Hirt, diese Bemühungen, die aus dem Eifer für seine Person und sein Evangelium hervorgehen, reichlich segnen wird.

Die Stadtmissionen hätten in der Fastenzeit 2012 auch in Europa stattfinden sollen, sie haben nicht stattgefunden. Ich tippte jetzt "Stadtmission" in Google ein, es war nichts Vernünftiges zu finden, unter Stadtmission versteht man anscheinend hauptsächlich sowas Ähnliches wie die Heilsarmee, in Österreich berichtet die Homepage der Diözese Wien 2007 ganz begeistert über eine Stadtmission in Budapest, 2008 war dann aber keine mehr und die Stadtmission in Wien 2010 ging völlig in die Hose. Der "Vorhof der Völker" wurde im April 2011 vom Vatikan eingerichtet, dort dürfen sich auch vatikanisch auserwählte Ungläubige, wie der frühere KPÖ-Vorsitzende Walter Baier einfinden. Da ich in meinem Archiv ja jeden Schmarren aufhebe, hier dazu ein Selbstzitat aus dieser Zeit: "Papst Ratzinger ließ dazu wissen: 'Der Vorhof steht als Symbol für den offenen Raum auf dem ausgedehnten Platz beim Tempel in Jerusalem, der es all jenen erlaubte, die nicht dem jüdischen Glauben angehörten, sich dem Tempel zu nähern und über Religion zu sprechen'. Stellt Euch vor, liebe Leute! Auch die Atheisten dürfen sich dem Vorhof der katholischen Kirche nähern und dort mit den katholischen Schriftgelehrten über Religion sprechen! Ohne Scheitern! Ratzinger weiter: 'Ich denke, so eine Art ‚Vorhof der Heiden‘ müsse die Kirche auch heute auf tun, wo Menschen irgendwie sich an Gott anhängen können, ohne ihn zu kennen und ehe sie den Zugang zum Geheimnis gefunden haben, dem das innere Leben der Kirche dient. Zum Dialog der Religionen muss heute vor allem auch das Gespräch mit denen hinzutreten, denen die Religionen fremd sind, denen Gott unbekannt ist und die doch nicht einfach ohne Gott bleiben, ihn wenigstens als Unbekannten dennoch anrühren möchten'. In welcher Welt lebt dieser Ratzinger? Glaubt er im Ernst, Religionsfreie wären deswegen unreligiös, weil sie nix wissen über die christkatholische Glaubenslehre, aber gerne was wissen möchten? In welchem Hof möchte Ratzinger mit den Leuten reden, die atheistisch sind, WEIL sie die christkatholische Glaubenslehre kennen?"

Soweit meine eigenen Worte aus einem meiner Evangelien von 2011. Dass der Plan des Herrn Ratzinger irgendwelche wahrnehmbare Erfolge gehabt hätte, war nicht wahrnehmbar. Da hat der Herr nichts reichlich gesegnet.

Liebe Brüder und Schwestern, nachdem Bartimäus von Jesus das Augenlicht zurückerhalten hatte, schloss er sich der Jüngerschar an, unter denen es sicher noch andere gab, die wie er vom Meister geheilt worden waren. Ebenso sind die neuen Glaubensboten: Es sind Menschen, die die Erfahrung gemacht haben, durch Jesus Christus von

Gott geheilt worden zu sein. Und ihr charakteristisches Merkmal ist eine Herzensfreude, die mit dem Psalmisten sagt: „Großes hat der Herr an uns getan. Da waren wir fröhlich" (Ps 126,3).

Auch wir wenden uns heute in froher Dankbarkeit an Jesus, den Herrn, der Redemptor hominis und Lumen gentium ist, und machen uns ein Gebet des heiligen Klemens von Alexandrien zu eigen: „Bis jetzt bin ich umhergeirrt in der Hoffnung, Gott zu finden, doch da Du mich erleuchtest, o Herr, finde ich Gott durch dich und empfangen den Vater von dir, werde dein Miterbe, denn du hast dich nicht geschämt, mich zum Bruder zu haben. Vertreiben wir also, vertreiben wir die Vergessenheit der Wahrheit, die Unwissenheit: Indem wir die Finsternis, die wie Nebel vor den Augen die Sicht behindert, beiseite schieben, betrachten wir den wahren Gott ...; denn ein Licht vom Himmel erstrahlte über uns, die wir in der Finsternis begraben und im Schatten des Todes gefangen waren, [ein Licht], reiner als die Sonne und süßer als das Leben hier auf Erden" (Protreptikös 113,2 – 114,1). Amen

Jetzt kommen wir zum Schluss, der Ratzinger und ich. Der Letztere vergönnt es ja dem Ersteren, wenn er so eine Mordsherzensfreude mit seinem Jesus Christus hat. Ich freu mich auch öfters über was! In meiner Orgel sang gerade Carl Perkins einen feinen alten echten rock'n'roll aus den Fünfzigerjahren und jetzt startet Gene Vincent mit "Bluejean Bop":

"Well the bluejean bop is the bop for me
It's the bop that's done in a dungaree
You flip your hip, free your knee
Squeel on your heel baby, one to three
Well the bluejean bop, bluejean bop
Oh baby, bluejean bop, bluejean bop
Oh baby, bluejean bop, baby won't you bop
with Gene. Bop Blue Caps, Bop.

Und Elvis legt nach mit "Rip it up", pow heut' geht's mir gut! Mein Musikaltar hat USB-Anschluss und am Stick sind ein paar tausend rock'n'roll-mp3s aus meiner Sammlung drauf, die zeitweise meinen Alltag am PC begleiten. Das ist ein Licht, eine Wahrheit und ein Leben! Und manch anderes auch noch! Nach der Lektüre dieses Ratzingerpredigttextes freut es mich von Herzen, dass ich glücklicherweise mein Leben nie an solche Schimären verplempern musste. Zwar hab auch ich oft mein Zeit für etwas verwendet, das mich später nicht mehr so interessierte, aber es war immer meine eigene Entscheidung und nicht die Folge fremder Predigt.

Der Nebel und die Finsternis der katholischen Göttereie haben mich in jungen Jahren lange genug gequält, zwölf Jahre hat man mich gezwungen, diesen Schmarrn widerspruchslos zu erdulden und ertragen, now it's gone, but not forgotten, es ist immer noch großer Zorn übrig. Aber dieser Zorn macht Spaß! Ready set go man go!

Erwin Peterseil, fröhlicher gebührenfreier atheistischer Berufskrawallist!

PS: Ein Leser hat mich per Email auf den schönen doppeldeutigen Ratzinger-Satz im 1. obigen Absatz aufmerksam gemacht: *"Es sind Menschen, die die Erfahrung gemacht haben, durch Jesus Christus von Gott geheilt worden zu sein"*. Das kann ja nicht nur heißen, durch die Vermittlung von Jesus hätte Gott sie geheilt, sondern auch, sie wären durch die Befassung mit Jesus von Gott geheilt, also religionsfrei geworden. Ja, das dürfte gar nicht so falsch sein! Viele Menschen werden durch nähere Befassung mit dem christkatholischen Jesus von der Religion geheilt worden sein! Wozu mir wieder die auf dieser Homepage schon mehrfach verwendete Anekdote über meine Mutter einfällt. Diese war sehr katholische erzogen worden, hatte im Erwachsenenleben diese Erziehung überwunden, als sie schon in ihren Achtzigern stand, hat sie das "Neue Testament" noch einmal gelesen und es so kommentiert: "So a Bledsinn und i hob dees wirkli amoi g'glaubt!"³

Der Leser fasste auch seine diesbezüglichen Lebenserfahrungen zusammen: *Durch diesen Satz fühle ich mich direkt angesprochen: Ich bin zwar schon lange Atheist, weil mir schon als 13-jähriger aufgefallen ist, dass die Realität irgendwie nicht so ganz mit dem zusammenpasst, was in der Bibel steht und was in der Kirche gepredigt wird. Aber so richtig "geheilt" wurde ich von Gott erst, als ich aufmerksam die Bibel gelesen habe... tatsächlich wurde ich also gewissermaßen "durch Jesus Christus von Gott geheilt". Sehr treffend ausgedrückt.*

Jesus heilt also religiöse Beeinträchtigungen und der Papst weiß gar nichts davon?

³ Übersetzung für die hochdeutschsprechende Leserschaft: "So ein Blödsinn und ich habe das wirklich einmal geglaubt!"